

Die Legende vom Stieglitz.

Von Paul Leverkühn.

In seinen „Ornithologischen Erinnerungen aus Italien“ bemerkt R. Junghans,*) daß der Stieglitz (*Fr. carduelis*) auf zahlreichen älteren Madonnenbildern angebracht sei, z. B. auf der Madonna del Cardellino von Raffael, daß von einem Italiener die Aeußerung geltend sei, dies sei der Lieblingsvogel des Herrn Jesu gewesen. Herr Junghans kennt keine Legende, woraus sich die Vorliebe der älteren Maler für diesen Vogel erklärte. Vielleicht handelt es sich um die von Fr. Kind in ein hübsches Gedicht gekleidete Sage, welche wir uns erlauben aus Dr. Th. Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte (Halle 1872, Nr. 92, S. 120) mitzutheilen:

Der Stieglitz.

Wenn ich so auf mein Leben schau',
 Erwägend, wie's doch sei gekommen,
 Daß Waldesgrün und Himmelblau
 Und Morgenroth und Abendthau
 Mir mehr als Rang und Mammon frommen,
 Der Wachtelschlag die Brust erregt,
 Der Blumen Schmelz mich süß bewegt,
 Kurz, alles was sich sonnt im Licht,
 So eng befreundet zu mir spricht:
 Da zeigt sich auch ein Vogelheerd
 Vor anderm meinem Herzen werth,
 Zu dem ich oft, der Hut entronnen,
 Mit Morgengrau'n den Lauf begonnen.
 Da stellt sich mir ein Hüttchen dar,
 Das ganz am End' des Dörfchens war,
 Geschmückt an feinen armen Mauern
 Mit Tannenreis und Vogelbauern.
 Rothkehlchen singt, es schnarrt der Star,
 Der Rabe heißt mich schön willkommen,
 Dem man der Zunge Band genommen. —

Dort wohnt' ein alter Vogelfänger,
 Ein Diogen in Wort und That,
 Der tief im Wald die muntern Säng'er
 Zu reichbesetzter Tafel bat;
 Doch heut' verzehrten sie die Beeren
 Und ließen morgen sich verzehren.
 Der Greis mit rauhem Rock und Bart
 War etwas gröblich-finst'rer Art
 Und just kein Freund von Anabenfragen;

*) Ornith. Monatschrift 1890. S. 91.

Ja, wenn noch vor geglücktem Fang
 Ich oft schon jubelte und sprang,
 Erfast er unsanft mich beim Kragen.
 Doch schnikt' er Käfige daheim,
 Dann sprach er wohl bei guter Stunde,
 Den schwarzen Pfeifenstumpf im Munde,
 Manch' Waidsprüchlein, manch' alten Reim,
 Und thät mir Kriegs- und Mordgeschichten
 Mit unverdroff'ner Müh' berichten. —

Einst, da's zum Glück noch Mutterheller
 In den oft leeren Taschen gab,
 Kauft' ich dem alten Vogelsteller
 Fast bettelnd einen Stieglitz ab.
 „Da nimm ihn,“ sprach er, „'s nicht theuer;
 Ich kriegte wohl noch ein'ge Dreier;
 Sieh ihn nur an! o welche Pracht!
 Ja, die hat Gott im Späß gemacht.“ —

„Was heißt das?“ frug ich, und der Alte
 Versetzte schmunzelnd: „Setz' Dich her!
 So unser einer lebt im Walde
 Und hört von Jägern manche Mär;
 So will ich Dir's denn wieder sagen,
 Wie sich das Ding hat zugetragen. —

Als Gott der Herr die Vöglein schuf,
 Ich denk' am fünften Schöpfungstag,
 Da standen sie so Stuf' zu Stuf',
 Wie man sie jetzt noch sehen mag,
 Der Dompfaff', Rothschwanz, Meis' und Fink,
 G'nug, Adler bis zum Zitscherling,
 Doch all noch erdfahl, todt und stumm,
 Um seinen Arbeitsstuhl herum,
 Wie wohl ein Gipsmann sie zum Kauf
 Jetzt stellt in seiner Werkstatt auf. —

Da nahm der Schöpfer Scherb' und Topf
 Und mengte bunte Farben ein,
 Bemalte dem den Hals und Kopf,
 Und jenem Brust und Flügelein:
 Die Tauben malt' er weiß und blau;
 Setzt' Augen in den Schweif dem Pfau;
 Den Gimpel und den Goldfasan
 Strich er fein roth und goldgelb an.
 Bald waren alle Töpfe leer
 Und nichts gab's für den Stieglitz mehr. —

Drauf blies der Herr den Vögelein
 Als bald lebend'gen Odem ein,
 Und fieh, mit fein und grobem Sang
 Purrt' alles auf zum Bergeshang,
 Wie wohl, wenn Deine Hand es scheucht,
 Das Spazenvolk vom Futter fleucht. —
 Der Stieglitz nur blieb still zurück,
 Erhob zum Herrn gar trüb' den Blick,
 Reckt' auf das Hälslein und die Zeh'n,
 In jede leere Scherb' zu sehn,
 Und sprach: „Ja, die sind grün und blau,
 Ich armes Thier ganz aschengrau;
 So viel als Roth zu meiner Zier,
 Wär' wohl noch in den Töpfen hier.
 Schau, Herr! hier ist noch Roth im Topf“ —
 Gleich gab ihm Gott ein'n Klecks auf'n Kopf —
 „Hier giebt's noch etwas Weiß vom Schwan“ —
 Gleich streicht's ihm Gott am Flügel an —
 „Auch was Citronengelb ist hier“ —
 „„Du Bettler, nun so nimm es dir!““ —
 „Da giebt's auch Ruß noch, schwarz wie Nacht,
 Womit Du Raben hast gemacht.“ —
 „„Du närr'icher Kerl,““ spricht Gott und lacht,
 „„Nun, wenn Du mußt von allem han,
 So kleb' ich Dir auch das noch an!““ —
 So, Kleiner, hat der liebe Gott —
 's ist wirklich wahr, kein Waidmannsspott —
 Mit Farb' den Stieglitz aufgefrischt,
 An ihm die Pinsel ausgewischt.
 Drum denk' ich jeden Morgen dran,
 Bin ich gleich nur ein armer Mann,
 Bin zu gering selbst für den Spittel:
 Sink' ich nur schlecht und recht in's Grab,“
 (Hier zog er fromm sein Käpplein ab)
 „So zieht mir Gott dort für den Kittel —
 Er hat's dem Stieglitz ja gethan —
 Wohl auch das Kleid der Ehren an.“

Was das Vorkommen von Stieglitzen auf alten Madonnenbildern betrifft, so mag hervorgehoben werden, daß in der Münchener alten Pinakothek, welche sehr zahlreiche alte Madonnenbilder enthält, nur ein solches Bild von uns aufgefunden wurde. Es ist dies in Cabinet XVII. Nr. 977 (1131) aus der Schule des Cimabue aus dem ersten Viertel des XIV. Jahrhunderts, unbekannter Herkunft. Auf den

Seitenlehnen eines Sessels, auf welchem Maria sitzt, steht jederseits ein Stieglitz, welcher durch die Kopffärbung noch zu erkennen ist, wenn auch im übrigen die Farben recht undeutlich geworden sind.

München, Ende April 1890.

Ornithologische Beobachtungen.

Von

L. Burbaum, Raunheim a. Main.

Der Vogelzug im Frühjahr 1890.

Der Winter 1889/90 war sehr gelinde und arm an Niederschlägen. Die größte Kälte betrug im Dezember -7° R., im Januar -5° R., im Februar -6° R. und am 1. März -10° R. Der Main führte dadurch wenig Eis und die Möven belebten den ganzen Winter über den Fluß, auch einige Bachstelzen haben diesmal hier ausgehalten und zeigten sich oft am Mainufer. Die ersten Feldlerchen kamen am 11. Februar hier an, größere Züge erschienen am 23. Febr. und am 4. März. Am 28. Febr. wurde die erste Waldschnepfe geschossen. Wildgänse waren selten; eine größere Schaar zog am 6. März nach W. Am 7. März kamen die ersten weißen Störche hier vorüber und zogen weiter nach N. Am 8. März hat die Schwarzamsel schon lustig gesungen. Der rothe Milan traf am 9. März ein und zog seine schönen Kreise über dem Main, um nach Fischen zu spähen. Die größere Kälte in den ersten Tagen des März war den jungen Hasen gefährlich und gingen viele zu Grunde, die dann von den Rabenkrähen als willkommene Speise verzehrt wurden. Der Zug der Kraniche begann am 11. März und dauerte bis zum 30. März. Im ganzen habe ich 1518 Stück gezählt. Wegen des vorherrschenden N.=D.=Windes gingen die meisten Züge ziemlich hoch und sind diesmal nur sehr wenige im hiesigen Felde eingefallen. Am 14. März wurde bei Geinsheim am Rhein ein Steinadler geschossen, ein zweites Exemplar wurde am 13. April bei Trabur erlegt. Vor zwei Jahren wurden bei Lampertheim schon einmal zwei Seeadler, prachtvolle Vögel, geschossen. Der Hausrothschwanz kam am 15. März hier an, hatte am 16. April ein Gelege von 5 Eiern, aus denen am 1. Mai die Jungen schlüpfen. Am 19. März kam eine große Schaar Ringeltauben hier an und blieben dieselben über acht Tage hier liegen. Die Gartengrasmücke ließ sich am 28. März in meinem Garten sehen, am selben Tage kamen auch die ersten Rauchschwalben an. Am 29. März wurde mir ein Porzellanhühnchen (*Galinula porzana*) gebracht, das sich am Telegraphendraht die Brust eingeflogen hatte. Es ist gewiß sonderbar, daß dieser Vogelmörder in jedem Jahre seinen Tribut von dieser Vogelgattung fordert, denn nun habe ich vier Jahre hintereinander ein solches, unter dem Telegraphendraht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Leverkühn Paul

Artikel/Article: [Die Legende vom Stieglitz. 278-281](#)